Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 16. **Leipzig, 5. August 1921.** **XLII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 7.50 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 1,50 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Seitz, Anton, Dr., Mohammeds Stiftung.
Miller, Athanasius, O. S. B., Die Psalmen.
Dechent, Hermann, Dr. theol. u. phil., Kirchengeschichte von Frankfurt am Main seit der Reformation.
Nußbaumer, Arnold, P. Dr. O. M. Cap., Das Ursymbolum nach der Epideixis des hl. Irenaeus und dem Dialog Justins des Märtyrers mit Trypho.
Zoellner, Wilh., Dr. theol., Klare Fronten.
Heiler, Friedrich, D. Dr., Das Gebet.
Der Herr ist der Geist.
Brieger, Lothar, Die Neugeburt des religiösen Gefühls.
Stange, Carl, D. Dr., „Der Untergang des Abendlandes".
Girgensohn, Karl, D. Dr., Der Rationalismus des Abendlandes.
Heim, Karl, und **Grützmacher,** Richard H., Oswald Spengler und das Christentum.
Deutsche Evangelisation.
Anton, Karl, Dr., Angewandte Liturgik.
Rieder, Karl, Dr., Frohe Botschaft in der Dorfkirche.
Borch, Rudolf, Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik.
Guardini, R., „Vom Geist der Liturgie".
Kramp, Joseph, S. J., „Meßliturgie und Gottesreich".
Lorenz, Ottomar, Dr. Sup., Der Konfirmandenunterricht.
Neueste theologische Literatur.
Berichtigung.

Seitz, Anton, Dr. (Universitätsprofessor in München), **Mohammeds Stiftung.** Paderborn 1921, Ferd. Schöningh. (32 S. gr. 8.) 4.50 M.

Die Schrift verdankt anscheinend ihr Entstehen dem Islamkultus weiter deutscher Kreise während der Kriegsjahre. Die Absicht des Verfassers ist, einem gebildeten Leserkreis die Mittel zu einer sachlichen Beurteilung des Islam vom christlichen Standpunkt in die Hand zu geben. Er bespricht zuerst auf 20 Seiten Mohammeds Persönlichkeit mit ihren Vorzügen und Schwächen, wobei besonders auch Mohammeds Anspruch auf göttliche Sendung kritisch behandelt wird, dann auf 10 Seiten Mohammeds Werk bis zu seiner Auswirkung in den theologischen Schulen des Mittelalters und im neuzeitlichen Ordenswesen. Als Quellen dienen die Werke Nöldekes, Goldzihers, Hortens und anderer bekannter Gelehrter. Der Verfasser versteht es, aus diesen reichen Fundgruben viel Wissenswertes auf engem Raum zusammen zu tragen. Seine Arbeit wäre noch wirksamer, wenn er, statt Stück für Stück abzuurteilen, zuerst ein zusammenhängendes Bild Mohammeds und seines Lebenswerks gäbe, um dann von einem zentralen Punkt aus mit der Kritik einzusetzen. — Daß bei dem katholischen Doktor gelegentlich ein Hieb für Luther abfällt, ist nichts Besonderes. Aber wenn er bei Mohammeds Vorstellung von Gott, der nach orientalischer Despotenart mit souveräner Willkür auch das Böse vorherbestimme, eine besondere Verwandtschaft mit Martin Luther feststellt, so geht das doch etwas weit.

F. Würz.

Miller, Athanasius, O. S. B. (Benediktiner der Erzabtei Beuron), **Die Psalmen,** übersetzt und kurz erklärt. 1. Abt.: das 1. u. 2. Buch der Psalmen. Mit einer Einführung in die Psalmen. (XII, 295 S. kl. 8.) Geb. 11.50 M.
2. Abt.: das 3.—5. Buch der Psalmen. Nebst einem Anhang (264 S. kl. 8.) Geb. 13.20 M. Freiburg 1920, Herder. [= Ecclesia orans, 4. u. 5. Bändchen.]

Entsprechend dem Geist und Ziel der vom Abt Dr. Ildefons Herwegen herausgegebenen Sammlung Ecclesia orans, die unter dem Titel die Aufschrift „Zur Einführung in den Geist der Liturgie" trägt, und durch Abt Herwegen angeregt, soll die vorliegende Arbeit ein handliches Hilfsmittel für ein verständiges Psalmenbeten im Dienste der Liturgie abgeben. Der Verfasser geht davon aus, welche überragende Bedeutung der Psalter für den liturgischen Gebetsdienst der katholischen Kirche hat. Er weiß wohl, welche Mängel das Psalterium Gallicanum, der Psalter der katholischen Kirche, gegenüber der späteren hieronymianischen Übersetzung aus dem Grundtext und gegenüber dem Grundtext selbst hat, und daß in absehbarer Zeit an eine Verdrängung des Psalterium Gallicanum aus seiner offiziellen Geltung nicht zu denken ist. Bei seiner Übersetzung kommt es ihm darauf an, den denkenden Beter zu befriedigen und alte Übersetzungsfehler und unhaltbare Erklärungen zu vermeiden. Er möchte vor allem eine Übersetzung bieten, die unserm deutschen Sprachempfinden möglichst gerecht wird. Die Übersetzung ist, was naturgemäß mancherlei kleine Freiheiten bedingt, rhythmisch gehalten, in einer Art rhythmischer Prosa von verschieden langen Zeilen. Man kann sagen, daß diese Form nicht ohne eigenartigen Reiz ist und dem vom Verfasser damit erstrebten Zweck, leichteren Fluß und größere Würde zu erzielen, entspricht, und daß sie sich neben anderen Formen der Psalmenübertragung wohl sehen lassen darf, wenn sie auch die Eigenart des hebräischen Originals wiederzustrahlen schwerlich voll geeignet ist, im ganzen zu glatt, ein wenig farblos wirkt. Dem ersten Bande ist eine Einführung in die Psalmen vorausgeschickt. Was M. hier für den Leserkreis, den er im Auge hat, aus der wissenschaftlichen Psalmenforschung mitteilt, enthält für den protestantischen Theologen nichts Bemerkenswertes; dagegen bietet diesem wesentliches Interesse, was der Verfasser weiterhin über Psalmenstudium und Psalmenbeten seinen Lesern zu sagen hat. Für den Zweck, dem die Übersetzung dienen will, ist am wichtigsten, daß M. bemüht gewesen ist, in seiner Über-

setzung offenkundige und sinnstörende Fehler der Vulgata durch Zurückgehen auf den Urtext zu berichtigen. Kursivdruck der entsprechenden Worte des lateinischen und des gegenübergedruckten deutschen Textes macht den Benutzer auf die Abweichungen aufmerksam. Dem zweiten Bande sind drei Anhänge beigegeben: 1. alphabetisches Verzeichnis der lateinischen Psalmenanfänge und Inhaltsangabe der Psalmen nach den Überschriften; 2. die für den Laien notwendigsten Angaben über die Verteilung der Psalmen auf die einzelnen Tag- und Festzeiten im römischen und benediktinischen Brevier; 3. Zusammenstellung der Psalmen zum privaten Gebrauch (z. B. Ps. 121, 124, 147 für das Fest der unbefleckten Empfängnis!) — Gewiß ist Millers Ausgabe des Psalters geeignet, ihre Aufgabe, dem katholischen Priester und Laien zu einem verständigen Psalmenbeten zu helfen, in vortrefflicher Weise zu erfüllen. J. Herrmann-Rostock.

Dechent, Hermann, Dr. theol. u. phil. (Pfarrer und Geheimer Konsistorialrat in Frankfurt a. M., **Kirchengeschichte von Frankfurt am Main seit der Reformation.** II. Band. Mit 54 Illustrationen. Leipzig und Frankfurt a. M. 1921, Kesselring (E. v. Mayer). (VIII, 588 S. gr. 8.) 36 M.

In Dechents zweitem Bande der Frankfurter Kirchengeschichte ist die Zeit von ungefähr 1618 an behandelt. Strenges Festhalten der Bürger an lutherischer Lehre und lutherischer Sitte, scharfer Gegensatz gegen die Reformierten, der nicht nur dogmatische, sondern auch wirtschaftliche und politische Gründe hatte, und gegen die Katholiken, treue und opferwillige Arbeit der Geistlichen, deren Namen freilich heute in weiteren Kreisen nur wenig mehr bekannt sind, Selbstherrlichkeit des im übrigen streng lutherischen Rats gegen das geistliche Ministerium, so stellt sich die Kirchengeschichte Frankfurts bis tief ins 18. Jahrhundert hinein dar. Der Rationalismus tritt erst später hervor; Mosche (1773 bis 1791) bereitet ihm den Weg, der aus Erlangen gekommene Hufnagel (1791—1813) führt ihn zum Sieg. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, besonders seit dem Jahre 1848, weicht die so lange und so streng bewahrte Kirchlichkeit großer Unkirchlichkeit, deren Anfänge aber weit vor der Zeit der Lichtfreunde und der deutschkatholischen Bewegung liegen und die zu beseitigen der inneren Mission und der Vereinstätigkeit nicht gelingen will. Andererseits erstarkt im 19. Jahrhundert die katholische Kirche, die früher trotz der Bemühungen der Erzbischöfe von Mainz und der Kaiser und trotz ihres reichen Besitzes an Gotteshäusern nicht emporkam. Dies der Hauptinhalt des umfangreichen, enggedruckten Bandes, der dieselben Vorzüge aufweist wie der erste, eingehende Schilderung der Zeitverhältnisse, treffliche Charakterzeichnungen, großes Verständnis für die Bedeutung der Schule, viele Einzelheiten nicht nur für die neueste Zeit, strenge Wissenschaftlichkeit und doch praktische Haltung. Dabei waren für die Zeit von 1618 an wenig Vorarbeiten vorhanden; es gehörte viel Fleiß und viel Liebe dazu, den reichen Stoff aus öffentlichen und privaten Archiven, Bibliotheken und Familienpapieren zu erholen. Jeder, der dieses Buch zur Hand nimmt, wird sich freuen, daß der Verfasser sein Lebenswerk zum Abschluß bringen konnte, wird aber auch dafür dankbar sein, daß Frankfurter wissenschaftliche Stiftungen und Vereinigungen, sowie Einzelpersönlichkeiten vor allem aus seiner Gemeinde, die ihm zu seinem 70. Geburtstage eine hohe Summe überreichte, die Drucklegung ermöglichten.

Theobald-Nürnberg.

Nußbaumer, Arnold, P. Dr. O. M. Cap. (Lektor der Theologie.) **Das Ursymbolum nach der Epideixis des hl. Irenaeus und dem Dialog Justins des Märtyrers mit Trypho.** (Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte hrsg. v. A. Ehrhardt und J. P. Kirsch 14. Bd. 2. Heft.) Paderborn 1921, F. Schöningh. (XII, 114 S. gr. 8.) 15 M.

Der Inhalt dieser Untersuchung ist der Versuch, nachzuweisen, daß der Grundriß der Epideixis des Irenaeus von Lyon und der Grundriß von Justins Dialog mit Trypho mit der Urform des Apostolikums im wesentlichen identisch sind. Damit würden dann die beiden Schriften des Irenaeus und des Justin als Ausführungen auf dem Boden des Apostolikums zu betrachten sein. Da die Dinge bei Irenaeus einfacher liegen als bei Justin, beginnt Nußbaumer die Untersuchung bei der Epideixis des ersteren und glaubt hier einen zweiteiligen (1. theologischer, 2. christologischer Teil) Aufbau feststellen zu können, in welchem eine monarchisch-christologische Schicht mit einer trinitarischen Schicht zu einem der Urform des Apostolikums sich nähernden Aufriß verbunden sind. Der Verfasser lehnt also Harnacks und Simon Webers Dispositionsentwürfe ab. Er geht dabei von dem Satze aus: „Die etwas losen Gedankenreihen der beiden Dispositionsentwürfe wollen überhaupt nicht recht zur bekannten Schreibweise des scharf denkenden Lyoner Kirchenvaters passen" (S. 8). Doch gerade bei Irenaeus vermißt man allzu oft das scharfe Denken, und eine gute Disposition darf man nun erst gar nicht bei ihm suchen; man sehe nur seine große Schrift adversus haereses an, die dadurch wohl am besten charakterisiert ist, daß der Autor keinen bestimmten Plan verfolgt, sondern sich nur von dem leiten läßt, was ihm an Neuem einfällt oder was ihm seine Gegner zur Behandlung nahe legen. Ich halte daher Nußbaumers Versuch der Disposition der Epideixis für grundsätzlich verfehlt. Richtig ist an ihm die uns bereits bekannte Tatsache, daß Irenaeus das Symbolum kennt und es infolgedessen immer einmal wieder bei ihm durchschimmert. Ähnlich liegen die Dinge bei Nußbaumers Versuch, den Dialog Justins mit Trypho nach demselben Schema zu disponieren; es geht auch hier nicht ohne Gewaltsamkeiten ab. Zieht man aber das ab, so bleibt übrig, was ja in der neueren Symbolforschung mehrfach als These auftaucht, daß das altrömische Symbolum als die Zusammenfassung einer monarchisch-christologischen und einer trinitarischen, mit der Taufe zusammenhängenden, Schicht erscheint; hier mündet Nußbaumers Arbeit in ähnliche Gedankengänge wie kürzlich Haußleiters Arbeit über „Trinitarischer Glaube und Christusbekenntnis in der alten Kirche". Wenn nun aber Nußbaumer gar den Versuch macht, im Gesamtgrundriß der Epideixis des Irenaeus den textus receptus des Apostolikums zu erkennen, und behauptet, daß der Ursprung desselben in der vorirenäischen Zeit zu suchen sei (S. 114), so wird man dieser These die Berechtigung bestreiten müssen. Anklänge an die Hinzufügungen des textus receptus zum altrömischen Symbol finden sich ja sehr früh, aber das sagt nichts weiter, als daß man in die spätere Formel alte Bestandteile aufnahm. Es fehlt der ganzen Nußbaumerschen Arbeit bei allem Fleiß etwas an straffer historisch-kritischer Methode.

Hermann Jordan-Erlangen.

Zoellner, Wilh., Dr. theol. (Generalsuperintendent in Münster i. Westf.). **Klare Fronten.** Grundsätzliches und praktisches zur Apologetik des Evangeliums. (Hefte zum Handbuch der Volksmission, herausgegeben von Lic. G. Füllkrug. VI. Heft) Schwerin 1921, Fr. Bahn. (24 S. 8.) 2.40 M.

Hunzinger hatte einst die Aufgabe der Apologetik darin erblickt, die Gebiete des Glaubens und der Wissenschaft gegeneinander abzugrenzen, das beiden Gemeinsame festzustellen und die darüber hinausgreifende Arbeit gegenseitig anzuerkennen und zu achten. So hoffte er, dem Evangelium besser einen Weg zum Herzen des Volkes bereiten zu können. Z. lehnt solche Beschränkung auf die „Vorhofsarbeit“ grundsätzlich ab, weil eine einheitliche Weltanschauung, von der aus man leichter zu Christus führen könne, für unser Volk nicht wieder zu gewinnen sei, und weil schon die Frage nach dem Sinne des unendlichen Ganzen der Wirklichkeit auf das religiöse Gebiet führt. Er will die Apologetik von dem Zentrum des Glaubens aus arbeiten lassen. „Die Erfassung des christlichen Glaubens in seiner Eigenart und in der Fülle seines Inhalts ist die Grundlage der Apologetik“. Daher ist ihre Aufgabe, das Christentum — als von Gott ausgehender und im Versöhnungstode Christi beschlossener Erlösungsreligion — „aus seiner urkundlichen Bezeugung in der heiligen Schrift, aus seinem Gang durch die Jahrhunderte gedankenmäßig in seinen Zusammenhängen, in der Einheitlichkeit seiner Bezeugung durch den Geist Gottes so zur Darstellung und Vertretung zu bringen, daß unter der Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen es sich selbst als Weltanschauung behauptend heraustritt, seine geistige Überlegenheit über alles, was sonst sich Geist nennt, zur Geltung kommt.“ Wenn aber Z. darunter auch das begreift, daß die Apologetik „nicht darauf verzichten kann, selber an den Erörterungen über das Wesentliche des Christentums teilzunehmen“, so dürfte hier nicht jeder zustimmen, denn diese Erörterung scheint mir doch eine rein innertheologische Aufgabe zu sein und darum nicht in das Gebiet der Apologetik zu gehören, die sich mit der Auseinandersetzung mit den Gegnern des Christentums zu befassen hat.

Jene grundsätzliche Aufgabe hat sich nun in unserer Zeit, nachdem der Materialismus wenigstens wissenschaftlich abgewirtschaftet hat, vor allem auf die Auseinandersetzung mit dem Idealismus einzustellen. Hierauf geht darum der Verfasser ausführlicher ein. Daß Christentum und Idealismus im Kampfe gegen den Materialismus eine nicht ganz kurze Strecke zusammengehen können, darf nicht über die grundsätzliche Verschiedenheit beider hinwegtäuschen. Sie liegt einmal im Soteriologischen, in der Lehre vom Kreuze Christi, dann aber auch auf ethischem Gebiete. Im Idealismus will der Mensch durch die Vernunft den Willen leiten und die Seele zur Vollkommenheit, zur Überwindung der Leiblichkeit führen. Dem Christentum ist auch der von der Vernunft geleitete Wille „fleischlich“. Erst die durch die Erlösung Jesu Christi ermöglichte Neugeburt des Menschen macht den Weg frei zur wahren Sittlichkeit. Von hier aus muß dann die Aufgabe der Apologetik am Idealismus nach den vier Gesichtspunkten geführt werden: a) die religiös-sittliche Anlage des Menschen und die Offenbarung; b) die Betonung der Sünde; c) das Verständnis für die wirkliche Bibel; d) die Stellung der Weltanschauung.

Zum Schluß bietet Verfasser noch einige Richtlinien praktischer Art nach den in Westfalen gemachten Erfahrungen. Es gilt zunächst, Persönlichkeiten zu gewinnen, die die apologetische Arbeit übernehmen, wozu eine Arbeitsgemeinschaft der dazu geeigneten Pfarrer und akademisch gebildeten Theologen (warum nicht auch Laien?) empfohlen wird. Sie müssen mit der Preßstelle in Verbindung stehen und haben dann die Vorträge zu halten; am vorteilhaftesten sind Vortragsreihen. Auch eine Predigtreihe zur Einführung in das Ganze der Heilsgeschichte dürfte geeignet sein. Doch darf dann die Durcharbeitung dieser Stoffe in kleineren Kreisen (Vereinen, Arbeitsgemeinschaften, Freizeiten usw.) nicht fehlen.

Schon diese kurze Inhaltsangabe zeigt, daß das Schriftchen in die Tiefe führt. Jeder, der apologetische Arbeit treiben will, sollte sie besitzen und sich gründlich mit ihr auseinandersetzen.

Lic. Priegel-Leipzig.

Heiler, Friedrich, D. Dr. (Prof. an der Univ. Marburg), **Das Gebet.** Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung. 2. vermehrte u. verbesserte Aufl. München 1920, E. Reinhardt. (XIX, 558 S. gr. 8.)

Die erste Auflage habe ich im Jahrgang 1919 des L.-Bl. ausführlich angezeigt (S. 97 ff. u. 113 ff.). Ich kann alles Anerkennende, was ich dort gesagt habe, voll aufrecht erhalten, und der in der Zeit der Buchteuerung besonders schwerwiegende äußere Erfolg des Buches zeugt dafür, daß wir es hier mit einer ganz ungewöhnlichen und glänzenden Leistung zu tun haben. Die zweite Auflage ist tatsächlich verbessert und vermehrt. Was ich in der ersten noch an Literatur vermißte, ist jetzt überreichlich nachgetragen. Die Grundauffassung ist unverändert geblieben, aber an vielen Stellen durch kleine Einschübe gegen andere Auffassungen noch schärfer abgegrenzt und noch klarer ausgestaltet. So ist dieses Werk in noch höherem Maße eine völlig erschöpfende Literaturübersicht zur heutigen Religionspsychologie und ein fast nie versagendes Nachschlagebuch geworden. Der Verleger war wohl im Recht, wenn er den Text dieser Auflage stereotypisierte. Die dritte und die in Vorbereitung befindliche vierte Auflage bringen infolgedessen zunächst den Text der zweiten, dazu aber noch einen beweglichen Teil in Form von Nachträgen und Ergänzungen, in denen der unermüdliche Lesefleiß des Verfassers immer noch weiteres Material zusammenträgt.

Karl Girgensohn-Greifswald.

Der Herr ist der Geist. Drei Vorträge von Karl Müller, Erich Schaeder und Karl Stange. Berlin 1921, Furche-Verlag. (62 S. gr. 8.) Preis: 5 M.

Das Büchlein ist das 7. Heft der „Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung“ und vereinigt Vorträge, die in den Teilversammlungen der 29. Allgemeinen deutschen christlichen Studenten-Konferenz gehalten wurden. Im ersten Vortrag mit der Überschrift „Der historische Jesus und das Christuserlebnis unserer Tage“ behandelt Karl Stange die Frage, wie wir zu einem Verhältnis zu Christus kommen könnten, das einerseits ein persönliches Verhältnis und andererseits ein Verhältnis zu dem geschichtlichen Christus sei. Er stellt fest, daß weder die ästhetischen, noch die moralischen, noch die metaphysischen Vorstellungen für den Glauben an Christus das Wesentliche seien. Weil Jesus sich von allen andern Menschen unterschied dadurch, daß er mit dem Anspruch aufgetreten ist, von Gott die Vollmacht der Sündenvergebung erhalten zu haben, ist der christliche Glaube zu verstehen als Glaube an das Wort unseres Herrn und Heilands, daß wir uns um seinetwillen der Gnade Gottes getrösten und der Vergebung der Sünden gewiß sein dürfen.

Im zweiten Vortrag bespricht Erich Schaeder „Wege in die unsichtbare Welt“. Nach trefflichen Bemerkungen über die Religionsphilosophie Euckens und über die moderne Religionspsychologie geht er namentlich auf die Theosophie in der Form der Steinerschen Anthroposophie ein, um mit einem Blick auf den

Scientismus zu schließen. Wir danken herzlichst für die klare Darstellung und Kritik.

Über den dritten Vortrag Karl Müllers, der von „Geist und heiliger Geist" handelt, schreibt Johannes Kühne, der Herausgeber, im Geleitswort: Der Herr ist der Geist. Alle Versuche, das Gemeinschaftsleben zu ordnen, fallen in sich zusammen, wenn nicht der Geist Christi in den Herzen die Liebe erwachsen läßt, die wir als das Band der Vollkommenheit für unseres Volkes Zukunft bedürfen. Rektor Lic. Lauerer-Neuendettelsau.

Brieger, Lothar, **Die Neugeburt des religiösen Gefühls.** Auch eine Zeitbetrachtung. Eisleben 1919, Iso-Verlag, Walter Probst. (44 S.)

Die drei Wellen, vom äußeren und inneren Erlebnis, die Neugeburt des religiösen Gefühls, das ist der Inhalt des Schriftchens, das ein Mahnruf zur Selbstbesinnung an jeden einzelnen Menschen und an alle Völker sein soll. Geschickt und warmherzig werden die drei uns berührenden Kulturwellen gezeichnet, die vergangene kapitalistische, die gegenwärtige demokratische und die kommende religiöse. Die erste hat der Weltkrieg vernichtet, die demokratische, die den Menschen aus einer Zahl zum Menschen machen will, hat Fr. Naumann prophetisch vorausgesehen. Aber auch sie ist nur ein „Trümmerwegräumer". Nach der Nationalökonomie gilt es die Seelenökonomie zu pflegen. Es kann nicht so bleiben, daß der Körper sich die Seele bauen soll; vielmehr muß endlich der Geist sich den Körper bauen. Daß aber Seele notwendig ist, empfinden alle. Die Menschen müssen das gewaltige äußere Erleben sich zum inneren Erlebnis werden lassen, die um sie und in ihnen entstandene Leere selbst ausfüllen. Soziale Ordnung, Wissenschaft, Nationalökonomie, wie sie jetzt aussehen, müssen in ihren Grundsätzen verneint werden. In sich selbst muß der Mensch sein Wesensziel suchen. Am Ende des Weltkriegs steht „der neue größere, aber seligere Weltkrieg" zwischen dem inneren und äußeren Erlebnis mit dem Ziel einer „neuen großen Gemeinschaft aller Menschen auf dem Boden des inneren Erlebens. Denn „das religiöse Gefühl ist neu geboren worden, das heißt nichts Geringeres, als daß die Menschheit wiedergeboren worden ist". Das zeigt sich unter anderem darin, daß das Volk in seinem Elend nicht zu den Banken flüchtet, sondern zu Gott. — Wer zu derartigen Urteilen über die Gegenwart fähig ist, steht als ein Träumer mitten in der Welt der brutalen Tatsachen. Daß die gärende Zeit auch religiöse Strömungen aufschäumt, ist gewiß nicht zu leugnen. Aber Wiedergeburt? Völkergemeinschaft auf Grund des inneren Erlebens? Dem Verfasser fließen Kultur und Religion völlig ineinander, am stärksten da, wo er sie scharf zu scheiden meint: die Menschen der alten Zeit haben nach dem Gefühl ihrer Freunde die ewige Seligkeit eingetauscht, wenn sie in der Schlacht fielen; der moderne Amerikaner fällt jetzt, damit Amerika die größte Handelsflotte der Welt hat; „so groß wie der entsetzliche Abstand zwischen diesen beiden Kriegszielen, so groß ist der Kulturabstand zwischen der religiösen und kapitalistischen Welt." Lic. Zänker-Soest.

Stange, Carl, D. Dr. (Göttingen), **„Der Untergang des Abendlandes",** von Oswald Spengler. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (35 S. gr. 8.) 4 M.

Girgensohn, Karl, D. Dr. (Prof. an der Universität Greifswald), **Der Rationalismus des Abendlandes.** Ein Votum zum Fall Spengler. Greifswald 1921, L. Bamberg. (24 S. gr. 8.)

Heim, Karl, und **Grützmacher,** Richard H. (Professoren DD. der Theologie an den Universitäten Tübingen und Erlangen), **Oswald Spengler und das Christentum.** München 1921, C. H. Beck. (73 S. gr. 8.) 6.50 M.

Stanges Kritik an Spengler läuft auf eine Warnung vor Spenglers Pessimismus hinaus. Aber die Skizzierung seiner Gedankenwelt erstreckt sich doch auch auf ihre positiven schöpferischen Seiten und zwar mit so offenkundiger innerer Anteilnahme, daß einem die scharfe Ablehnung am Schluß nicht ganz in der Sache begründet zu sein scheint. Spengler spricht nirgends „von einem Untergang der gesamten Kultur", wogegen sich Stange wenden zu müssen glaubt (S. 31), sondern lediglich vom Untergang einer bestimmten Kultur. Und er versteht unter Kultur nicht eine Summe von Ideen, Leistungen oder Einrichtungen, sondern ein bestimmtes Seelentum, ein bestimmtes Verhältnis der Seele zur Umwelt. Er sagt auch sehr deutlich, daß, während diese Art Seelentum in absehbarer Zeit erlöschen wird, bereits eine neue Art im Werden ist. Und doch ist Stanges Kritik gerade demjenigen dringend zu empfehlen, der von Spenglers Buch gepackt wurde. Denn sie nötigt mit eindringlicher Schärfe zur Besinnung auf Spenglers letzte Grundsätze und arbeitet die Gesichtspunkte klar heraus, an die eine weitere furchtbare Diskussion anknüpfen kann. Dasselbe gilt von derjenigen Girgensohns. Auch Girgensohn kämpft gegen den Pessimismus Spenglers. Er sieht die Ursache seines großen Erfolges darin, daß er die beiden Komponenten des gegenwärtigen Geisteslebens, den Rationalismus und den Antirationalismus, zu einer imposanten Synthese verbunden habe. Demgemäß erwartet er die Überwindung der „müden Resignation", die er bei Spengler findet, von dem Siege der antirationalen Elemente seines Denkens über die rationalen, von einer Wiederbelebung des „Fichte-Geistes", der uns mit dem Willen zur geistigen Neuschöpfung zu beseelen vermag. Aber am Schluß erklärt er doch: „Es würde mir nicht einfallen, gegen die pessimistische Zukunftsauffassung Spenglers zu reden und zu schreiben, wenn ich nichts anderes sehen und fühlen würde als die verfügbaren Menschenkräfte." Eine stärkere indirekte Anerkennung derjenigen These Spenglers, die von Stange und Girgensohn angegriffen wird, kann es nicht gut geben. Denn auch Spengler rechnet nur mit den verfügbaren Menschenkräften und kann nach den von ihm angegebenen Voraussetzungen auch mit keinen andern rechnen. Girgensohns warmherziger Appell an den Fichtegeist allein würde angesichts dieses Eingeständnisses doch keine Überzeugungskraft besitzen. Aber überzeugend wirkt es, wenn er alsdann bekennt: „Ich glaube an den Gott, der das Gute will und der unberechenbar Neues schafft" — und wenn dieses Bekenntnis von einem Christen gesprochen wird. Der Christ hat allerdings jedem Pessimismus einen unbegrenzten Zukunftsglauben entgegen zusetzen, der sich nun freilich nicht auf eine einzelne Kultur und auf eine einzelne Nation erstrecken kann, sondern auf Reich und Volk Gottes.

Ist das richtig, so hat der Christ auch kein Interesse daran, einem Kulturkundigen ersten Ranges, wie es Spengler doch in jedem Falle ist, bei seiner vernichtenden Kritik alles dessen, was sich heute bei uns Kultur nennt, in den Arm zu fallen. Grützmacher findet deshalb mit vollem Recht in Spenglers Beurteilung der Zeit eine Bestätigung der Kulturkritik, die der Christ, dessen Blick nicht an der Oberfläche hafte, schon längst habe üben müssen. Er bezeichnet Spenglers Blick in die Zukunft als eschatologische Prophetie, die wenigstens in ihrer Negation mit der christlichen

verwandt sei, und findet auch sonst mehr als einen Faden zwischen der christlichen Geschichtsbetrachtung und derjenigen Spenglers. Ja, er zeigt, wie Spenglers Lehre vom pflanzenhaften Entstehen der einzelnen Kulturen aus dem „Urseelentum" und ihrem Erlöschen und ihrer Rückkehr in dieses als stumme Frage nach einem letzten transzendenten Urquell aufgefaßt werden könne, auf die der Christ mit seinem Glauben an die geoffenbarte Gottheit die Antwort wisse. Diese positivste aller Seiten an Spenglers Gedankenwelt faßt Heim besonders ins Auge. Wie Heim es in anderer Terminologie längst gefordert hat, so stellt Spengler dem kausalmechanischen Denken, durch das wir bisher tyrannisiert wurden, einen total anderen Aspekt der Wirklichkeit gegenüber, das Schicksalgefühl. Heim zeigt nun, wie die Wirklichkeit in vollendetem Sinne nur als Schicksal erlebt werden könne, wenn man die Vorstellung von Gott ernst nehme, die auch nach Spengler der höchste Ausdruck des Schicksalgefühls sei. Will man aber, so urteilt Heim weiter, den Gottesgedanken ernst nehmen, so ist das uninteressierte skeptische Distanzgefühl gegenüber der Wirklichkeit, das Spenglers Geschichtsbetrachtung voraussetzt, nicht innezuhalten. Es kann nur von der leidenschaftlichen Subjektivität im Sinne Kierkegaards bejaht werden. — — Hoffentlich werden durch diese Aufsätze führender Theologen noch viele veranlaßt, Spenglers Buch zu lesen (nicht nur Titel und Einleitung!), vor allem jene Unbelehrbaren, die heute immer noch das allerlustigste Kulturchristentum predigen. Wie wenig Spengler selber an Resignation und dergleichen denkt, beweist am besten seine soeben erschienene eigene Verantwortung auf die Anklage des Pessimismus („Pessimismus?" bei G. Stilke, Berlin 1921). Lic. Dr. Elert-Breslau.

Deutsche Evangelisation. Acht Vorträge von Pastor Gabriel, Prof. D. Ihmels, Missionar Johanssen, Pastor Samuel Keller, Prof. D. Lütgert, Frl. Nelly Lutz, Oberpräsident a. D. D. Dr. Michaelis, Pastor Lic. Stange. Herausgegeben vom Christlichen Volksdienst zu Leipzig. Leipzig 1920, Dörffling u. Franke. (IV, 113 S. gr. 8.) 8.50 M.

Die Evangelisation ist in deutschen Landen eine verhältnismäßig junge Erscheinung. Vor allem hat die organisierte Kirche erst in jüngster Vergangenheit die ihr hier gegebene Aufgabe erkannt und in Angriff genommen. Vielfach nun sind Evangelisten tätig unter uns, die, eine Methode befolgen, die auf anglikanischem Boden entstanden, dem deutschen Geist fremdartig ist und daher zu unnatürlichen und ungesunden Erscheinungen führt. Wir dürfen sie nicht nachahmen, wenn wir nicht die Gefahr herbeiführen wollen, daß die gute und notwendige Sache der Evangelisation selbst verworfen wird. So gilt es, eine der Eigenart des deutschen Volkes entsprechende Art der Evangelisation zu entwickeln.

Aus solchen Erwägungen heraus sind obige 8 Vorträge geboren: sie wollen eine deutsche Form der Evangelisation zu gewinnen helfen — ein Versuch, der aller Beachtung wert ist. Zunächst gibt Missionar Johanssen aus seiner 25 jährigen Missionsarbeit in Deutschostafrika wertvolle Winke; vor allem fordert er ein intensives Studium der psychologischen Eigenart unsres Volkes und die Bildung von Kerngemeinden als Missionszentren. — D. Ihmels entwickelt zuerst grundsätzlich das Wesen des einen Evangeliums, um daran die Frage zu knüpfen, wie dies Evangelium den Fernstehenden zu bezeugen sei. Hier gelte es zu individualisieren; die Hauptfrage aber werde schließlich auch hier immer bleiben, wie beides, Gesetz und Evangelium, zu seinem Rechte komme — in der Tat auch meiner Überzeugung nach der entscheidende Punkt! — P. Gabriel entwickelt das Verhältnis von Evangelisation zu Gemeinde und Gemeinschaft. Seine Forderungen faßt er zusammen in den Worten: „von der Evangelisation zur Gemeinschaft; die Gemeinschaft im Dienst der Gemeinde als Trägerin der Evangelisation" — ich kann ihm hierin nur voll zustimmen. — In geistvoller Weise entwickelt D. Lütgert die Aufgaben, die der Evangelisation aus der Eigenart des modernen Geisteslebens entspringen. Besonders bedeutsam erscheint mir der Nachweis, daß die Kultpredigt dem Bedürfnis in keiner Weise genügt, daß uns eine Verkündigung in denselben Formen not tut, in denen sonst zum Volk gesprochen wird, eine Verkündigung, die dem modernen Empfinden und dem metaphysischen Erkenntnishunger Genüge tut; es gelte, eine christliche Mystik und eine christliche Ethik der außerchristlichen Mystik und naturalistischen Ethik entgegenzusetzen. — Aus tiefer persönlicher Erfahrung redet P. Samuel Keller über die Seelsorge am Evangelisten und durch den Evangelisten. Besonders wohltuend wirkt die große Nüchternheit und Natürlichkeit, die er in der Seelsorge beweist und empfiehlt. — Lic. Stange untersucht, ob die Jugend empfänglich sei für die Evangelisation und bejaht das unter voller Würdigung der Hemmungen, indem er hinweist auf den Wahrheitstrieb, die sittliche Not, den Hunger nach Freude sowie nach einer Gestaltung des Lebens als eines Ganzen und das Autoritätsbedürfnis. Bedeutsam erscheint mir dann die Forderung einer ordentlichen und einer außerordentlichen Evangelisation, wobei er unter ersterer die Herstellung einer evangelistisch wirkenden Lebensgemeinschaft versteht. — Nelly Lutz geht aus von einer sehr wertvollen psychologischen Erörterung: sie weist nach, daß trotz aller gegenteiligen äußeren Erscheinungen in den Tiefen auch der modernen weiblichen Jugend die Sehnsucht nach Liebe und das Bedürfnis nach Anlehnung, nach Halt und Führung liegt. Es komme nun darauf an, das junge Mädchen für Christus zu gewinnen, bevor es sich einem anderen Herrn verschrieben hat. Dazu fordert sie 1. christliche Gemeinschaft, 2. persönliche Seelsorge und 3. Erziehung zu Bibelchristentum. — Den Schluß macht eine aus reicher persönlicher Erfahrung geschöpfte, ebenso tief innerliche wie nüchtern praktische Ausführung des früheren Reichskanzlers Michaelis „Vom Beten". — Alles in allem: ein Buch voll Geist und Leben, voll reicher Erfahrung und wertvoller Fingerzeige.

Hilbert-Rostock.

Anton, Karl, Dr. (Pfarrverwalter in Wallstadt). **Angewandte Liturgik.** (Praktisch-theologische Handbibliothek. Herausgegeben v. Friedrich Niebergall, 23. Band.) Göttingen 1919, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VI, 207 S. kl. 8.) Geh. 5.50 M.

Anton will die Liturgik als „praktische Theologie *κατ' ἐξοχήν*" gestaltet wissen. Er verspricht eine Neuordnung der praktischen Theologie, so daß alle ihre Disziplinen sich auf den Kultus beziehen (S. 2). Nur im Kultus wächst der Mensch in das Reich Gottes hinein (S. 46). Wie kommt er zu dieser unmöglichen Forderung, zu dieser maßlosen Übertreibung? Mir scheint, daß sie eine Konsequenz sind aus seiner Grundauffassung vom Wesen der Religion. Er zeigt sich beherrscht einerseits von Schleiermacher und der modernen Stimmungsmystik, andererseits von der Religionspsychologie. So ist er der Gefahr erlegen, die Religion im Wesentlichen in dem Psychologischen zu sehen. Davon, daß das Grundlegende im Gottesdienst die rechte Vergegenwärtigung Gottes sei, woraus das Psychologische sich von selbst ergibt, davon, daß das Wort „Christum mit sich bringt", wie Luther sagt, davon weiß

er nichts zu sagen. Vielmehr ist ihm der Kultus Darstellung zwar nicht des Besitzes, aber des Suchens (S. 53f.), Entwicklung des „Sinns für das Heilige" aus der ursprünglichen „Gottesahnung" (S. 12), jedenfalls also Darstellung des frommen Gefühls; das „geisttragende Wort" wird sehr gering gewertet (S. 12). „Denn Geist ist Leben, nicht Gedanken" (S. 15). Dies versteht A. im Sinne der arischen Volksreligion im Gegensatz zu dem graeco-semitischen Geist (S. 14). Man wird es verstehen, wenn ich behaupte, daß A. durch seine theoretischen Ausführungen uns nicht gefördert hat: sie sind voll Widersprüche, Unklarheiten und Unrichtigkeiten.

Doch will A. ja nicht theoretische, sondern praktische Liturgik geben — und hier stimme ich ihm grundsätzlich und weithin auch im einzelnen zu. Zwar geht er zu weit, wenn er der früheren Liturgie vorwirft, daß sie das Psychologische nicht berücksichtigt habe — sie hat es getan (vgl. G. Rietschel), wenn auch nicht auf Grund der modernen Psychologie, und es fragt sich trotz Anton noch, ob dies letzte Manko ein so schwerwiegendes ist! Aber richtig ist, daß sie viel zu sehr von historischen Erwägungen sich beherrscht zeigt, statt daß sie grundsätzlich vom Psychologischen ausgegangen wäre. Die alte Liturgik hat daher allerdings in der Praxis fast „völlig Fiasko" gemacht. Dem gegenüber ist die Forderung berechtigt, daß die Liturgik den engsten Anschluß an das Leben suchen muß. Nach recht revolutionär klingenden Äußerungen will A. dann „den goldenen Mittelweg zwischen Tradition und Neuschöpfung" (S. 78). Er will das Erbe der Väter wahren, aber frei damit schalten und walten.

Ich bin überzeugt, daß damit grundsätzlich das Rechte getroffen ist; im einzelnen wird man verschiedener Ansicht sein. Jedenfalls sind Antons Ausführungen über den Aufbau des Ganzen und die einzelnen Stücke der Liturgie sehr beachtlich (bes. über das Gebet im Kultus). Überall zeigt er sich als ein Mann von künstlerischem Geschmack sowie großer Belesenheit und allgemeiner Bildung, der lebensfrisch und anziehend zu schreiben weiß. Und in der Hauptsache hat er recht: unsre Zeit hungert nach religiösen Feierstunden; es ist aber unmöglich, diesen Hunger in den bisherigen starren Formen zu stillen. So gilt es ein Neues zu schaffen in Anspannung aller Kräfte. Einen Baustein dazu hat auch Anton geliefert. D. Hilbert-Rostock.

Rieder, Karl, Dr., **Frohe Botschaft in der Dorfkirche.** Homilien für Sonn- und Feiertage. 6. u. 7. Aufl. 9.—11. Tausend. Freiburg i. Br. 1920, Herder u. Co. (XIV, 277 S. gr. 8.) Geb. 17 M.

Fünfzig zum größten Teil in einer kleinen katholischen Bauerngemeinde des Breisgaues gehaltene Predigten sind in diesem Bande zusammengeschlossen. Ihnen liegen zum Teil die altkirchlichen Episteln und Evangelien, zum Teil freie Texte aus dem Alten und Neuen Testament zugrunde. Hin und wieder werden auch zusammenhängende Abschnitte nacheinander behandelt, z. B. wird an den vier Adventssonntagen über Johannes den Täufer, vom 11. bis 14. Sonntage nach Pfingsten über die 4., 5. und 6. Bitte des Vaterunsers gepredigt. Die Herausgabe des Predigtjahrgangs hat den ausgesprochenen Doppelzweck, Predigern Muster und den Gemeinden Erbauung zu bieten.

Die Predigten sind kurz, aber fesselnd geschrieben, haben eine praktische Spitze. Auch denen, welchen ein viel behandelter Text zugrunde liegt, versteht es Rieder ein neues Gewand zu geben. In der Regel werden die Textgedanken möglichst ausgenützt; immer ist es freilich nicht möglich, z. B. in der Predigt für Mariä Himmelfahrt über Offenb. 14, 13—20.

„Frohe Botschaft in der Dorfkirche" ist der Titel. Diese Homilien wollen also als Dorfpredigten gewertet sein. Sie entsprechen auch den besonders an diese zu stellenden Anforderungen. Anschaulichkeit, Einfachheit und Schlichtheit zeichnen sie aus. Die ländliche Auffassungsgabe und Gedankenwelt ist berücksichtigt.

Für den katholischen Klerus sind diese Predigten ohne Frage gute Muster. Ein evangelischer Prediger kann aus ihnen lernen, wie man zum Landvolk reden muß, um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Borch, Rudolf, **Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik.** Mit begleitendem Text, chronologischer Übersicht und Bücherkunde. 1.—5. Tausend. Wolfenbüttel 1920, J. Zwißler. (VIII, 123 S. gr. 4.) 24 M.

Überraschend spät wird für das Gebiet der Erziehungswissenschaft das Bedürfnis gedeckt, dem auf dem Felde der deutschen Literatur längst Könneckes Bilderatlas entspricht. Aber nun ist das Werk da, das namentlich in dem Unterricht der Lehrerbildungsanstalten oft vermißt sein dürfte, und es wird seinen Dienst zu gründlicherem und freudigerem Eindringen in die pädagogischen und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge tun, auch wenn der Neubruch für die Zukunft noch der Ausreifung bedarf. Im Mittelpunkte stehen 60 gut beglaubigte Pädagogenbildnisse in geschichtlicher Anordnung, von Sokrates bis Kerschensteiner; mit einem in Leben und Wirken kurz einführenden Text unter jedem Bilde; für Handschriftproben fehlte es wohl an dem Raum. Durchsetzt ist die Bilderreihe mit Schulszenen aus dem Altertum und dem Mittelalter und mit Nachbildung der Titel berühmter Schriften (Luthers Schrift an den Adel, an die Ratsherrn, sein Kleiner Katechismus, Zwinglis Lehrbüchlein, Bugenhagens Pommersche Kirchenordnung usw.), sowie mit alten Ansichten der Franckeschen Stiftungen, der Salzmannschen Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal und des Pestalozzischen Ifferten. Darstellungen aus dem Schul- und Lehrerleben der neueren Zeit vermißt man ungern. Auf den Bildteil folgt eine eindringende, gut gegliederte Zeittafel zur Geschichte der Pädagogik, in der sich freilich eine Reihe von Angaben aus dem Bildtext wiederholt. Den Beschluß macht in Kleindruck ein Abschnitt: Bücherkunde, der sehr ausführliche bibliographische Nachweise für den allgemeinen Stand des Erziehungswesens und die Ergiebigkeit der jeweiligen Vertreter bringt, aber doch der Vollständigkeit (vgl. z. B. Gaudig) und der strengen wissenschaftlichen Genauigkeit ermangelt. Indes steckt in diesen beiden textlichen Teilen manche selbständige und die landläufige Wiedergabe berichtigende Notiz. — Der Verfasser hat sich mit Erfolg bemüht, allen Richtungen in Bild und Text gerecht zu werden. Die ausgesprochen evangelische wie die katholische Pädagogik kommen vollauf zur Geltung, der Zeitabschnitt der Reformation und Gegenreformation ist im Bildteil reich bedacht. Das Pestalozzibildnis (von G. A. Hippius) mutet fremdartig an. Einem Vertreter der Gymnasial- und Hochschulpädagogik wie Fr. Paulsen würde man gern eine Bildseite einräumen, nötigenfalls ihn für Hieronymus Wolf († 1580) oder eine alte Schulszene eintauschen. Doch das führt auf Einzelwünsche und damit zu weit. Die Ausstattung ist vortrefflich, der Preis mäßig, der quellenmäßige Inhalt wertvoll und anziehend; ein alpha-

betisches Namenregister, das den Inhalt der drei Teile zusammenarbeitet, möge die nächste verbesserte Auflage hinzubringen.

Eberhard-Greiz.

Kurze Anzeigen.

Guardini, R., **„Vom Geist der Liturgie“.** 4. u. 5. Aufl., umgearbeitet u. vermehrt (Ecclesia orans, Bd. 1). Freiburg i. B. 1920, Herder u. Co. (XIII, 99 S. kl. 8.)

Kramp, Joseph, S. J., **„Meßliturgie und Gottesreich“.** 1. und 2. Teil (Ecclesia orans, Bd. 6 u. 7). Freiburg i. B. 1921, Herder u. Co. (XI, 178 S.; VI, 261 S. kl. 8.) 11 M.

Nach einem Vorworte „Zur Einführung“ vom Herausgeber Abt Herwegen, bespricht Guardini 1. Liturgisches Beten; 2. Lit. Gemeinschaft; 3. Lit. Stil; 4. Lit. Symbolik; 5. Liturgie als Spiel; 6. den Ernst der Liturgie; 7. den Primat des Logos über das Ethos. — Die im Vorworte (S. XII u. XIII) gebotene Charakterisierung und Empfehlung der Schrift ist durchaus zutreffend und verdient. Viele vorzügliche Darstellungen des Verfassers müssen zugleich ein Gefühl der Beschämung erwecken, daß die evangelische Theologie der Gegenwart so peinliche Lücken in der geistlichen Erfassung und Würdigung unsrer Gottesdienstordnung, im Besonderen des Kollekten-Gebets, weiter bestehen läßt. Was der Verfasser zur Kritik des im Protestantismus der Gegenwart überwiegenden Ethos über den Logos bemerkt (S. 94), ist ebenfalls beachtlich. Sonst bewegt sich der Verfasser regelmäßig auf allgemein christlichem Gebiete, scheut sogar nicht vor einer allerdings leisen Abkehr von den Exerzitien Ignatius' von Loyola (S. 64). Die lutherische Lehre vom heiligen Abendmahl und unsre bezügliche Liturgie scheint der Verfasser nicht zu kennen. Sonst würde ihm die Behauptung unmöglich geworden sein, daß unsre Abendmahlsfeier (S. 44) bloß eine Erinnerung sei an das, was einst war.

Die Schrift über „Meßliturgie und Gottesreich“ wird vom Verfasser gleich anfangs mit dem eigentümlichen römischen Stempel versehen, daß der Herr in der Einsetzung des hl. Abendmahls seine Jünger beauftragte, in Erinnerung an ihn das Opfer, das Er dort vollzog, in gleicher Handlung zu wiederholen. „Solches tut usw.“ soll demnach sich nicht auf das Essen und Trinken beziehen, wie unleugbar vorliegt. Dem Verfasser scheint jedes Mittel willkommen für seinen Satz: das Meßopfer sei der Mittelpunkt des gesamten christlichen Kultus. Wenn römische Ketten ihn nicht fesseln, bringt er in dem allerdings oft verwirrenden Reichtum seiner Darstellungen doch auch nicht wenig Wertvolles in seiner Exegese der Perikopen und überhaupt in seinem christozentrischen Verfahren. Beim Gleichnis vom Unkraut auf dem Weizenacker (I, 144-145) vertritt er Anschauungen, die stillschweigend die römische Inquisition ablehnen. In der Heilsordnung bekämpft er relativ die römische Werkerei: „Gott will nicht so sehr unsre Werke, als den Glauben; Er will nicht unsre Werke, sondern das Vertrauen“ (II, 29). Charakteristisch für sein ganzes Werk ist indessen seine Bemerkung (I, 157), daß der allgemeine Glaube der Kirche eine Lehre (die unbefleckte Empfängnis Mariä) als geoffenbarte Wahrheit feststelle. Er nennt dabei Papst Sixtus IV. Rovere, 1471 bis 1484, als den Ersten, welcher dem Feste Immac. Concept. durch Verleihung von Ablässen usw. Anerkennung verschaffte. Dem Verfasser wird ja z. B. aus dem Chronisten Steph. Infessura bekannt sein, daß Sixtus IV. ein widerwärtiges Scheusal war. Aus dieser verpesteten Quelle konnte dem „allgemeinen Glauben der Kirche“ nur tödliches Gift zufließen.

Hashagen-Rostock.

Lorenz, Ottomar, Dr. Sup. in Weißenfels, **Der Konfirmandenunterricht.** 3. neubearb. Aufl. (Prakt.-theol. Handbibliothek. 12./13. Band.) Göttingen 1919, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VI, 272 S. 8.) 7 M.

Nachdem die 1. Auflage des Buches (1910) an dieser Stelle ausführlich besprochen ist, darf hier ein Hinweis auf das Neue der 3. Auflage genügen. Daß diese nötig geworden, beweist, wie der Verfasser im Vorwort sagt, „daß sich das Buch seinen Platz als Bahnbrecher eines zielbewußten Konfirmandenunterrichts auf psychologischer Grundlage in der Literatur gesichert hat.“ Das kann auch der anerkennen, der die frühere Zeit nicht so völlig von Psychologie verlassen ansieht, und der Art, wie sie hier vertreten wird, nicht restlos beipflichtet. Die neue Auflage ist stärker auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse eingestellt. Diese Gegenwart ist das Ende der Kriegszeit, das Vorwort datiert aus dem November 1918. Die Revolution hat also nicht berücksichtigt werden können. Durch sie und die nachfolgende Entwicklung der Dinge sind aber die Verhältnisse gerade auch mit Bezug auf die hier in Betracht kommenden Gebiete so völlig umgestaltet worden, daß man die fehlende Bezugnahme auf die heutige Gegenwart doch stark empfindet. Wie außerordentlich ist allein durch das Schicksal des Schulreligionsunterrichts die Bedeutung der kirchlichen Unterweisung gestiegen, wie tiefgreifende Folgerungen ergeben sich von daher und aus der ganzen gegenwärtigen geistigen Atmosphäre für den Konfirmandenunterricht nach Inhalt und Methode, nach seiner ganzen inneren Haltung! L.'s Buch teilt das Schicksal so vieler anderer, daß es durch die in rasendem Tempo vor sich gehende Zeitentwicklung vor der Zeit überholt worden ist. Hoffentlich ist eine 4. Auflage bald nötig und möglich, die das hier nicht Mögliche nachholt, sie würde einem dringenden Bedürfnis entsprechen. — Stark gekürzt ist in dieser Auflage das Kapitel über die „Bibel im Unterricht“, hinzugefügt ein „Lebens-, Charakter- und Glaubensbild Jesu“; das Lebensbild schließt mit dem Tode, dann folgt Ostern als „Glaubensbild“. Das entspricht einer bestimmten theologischen Anschauung, die aber nicht in den Konfirmandenunterricht gehört; andererseits ist das ganze Lebensbild des Herrn ein Glaubensbild. Dem Eintreten des Verfassers für den Katechismus im Konfirmandenunterricht muß man in der heutigen Lage noch entschiedener beipflichten.

Lic. M. Peters-Hannover.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Göttingen.

Biographien. Zündel †, Friedrich, Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild. 8. neubearb. Aufl. (21.—26. Tsd.) von Dr. Heinrich Schneider. Gießen, Basel, Brunnen-Verlag. (400 S., 2 Taf., 8.) Hlwbd. 22 M.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Jecheskel, Sepher, Das Buch Jecheskel [Ezechiel, hebr. u. dt.] übers. u. erl. von Dr. Joseph Breuer. Frankfurt a. M., Sänger & Friedberg. (X, 412 S. gr. 8.) 47 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Delitzsch, Friedrich, Die große Täuschung. 1. T. Neuausg. 13. u. 14. Taus. Stuttgart u. Berlin, Deutsche Verlagsanst. (161 S. 8.) 14 M. — **Meffert,** Franz, Israel und der alte Orient. (Neue Ausg.) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (282 S. 8.) 13 M. — **Szernda,** Johann, Das Wort Jahwes. Eine Untersuchung zur israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte. Basel, Theol. Diss. 1921. Warschau, Universität, Selbstverl. (VIII, 87 S. gr. 8.) — **Wikenhauser,** Alfred, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert. (Neutestamentl. Abhandlungen. 8. Bd., 3.—5. H.) Münster i. W., Aschendorff. (XVIII, 439 S. gr. 8.) 100 M.

Biblische Geschichte. Blüher, Hans, Die Aristie des Jesus von Nazareth. Philosoph. Grundlegung d. Lehre u. d. Erscheinung Christi. 1.—2. Taus. Prien, Kampmann & Schnabel [durch L. A. Kittler, Leipzig]. (325 S. 4.) 85 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. v. Funk, F. X., Tübingen, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 7., stark verm. u. teilw. neubearb. Aufl., hrsg. von Dr. Karl Bihlmeyer, Prof., Tübingen. 1./2. Bd. Paderborn, F. Schöningh. (Wissenschaftliche Handbibliothek Reihe 1. Theolog. Lehrbücher. 16.) (XXVII, 560 S.; 561—1080 S. 8.) 69 M. — **Harnack-Ehrung.** Beiträge zur Kirchengeschichte ihrem Lehrer Adolf von Harnack zu sein. 70. Geburtstag [7. Mai 1921] dargebracht von einer Reihe sein. Schüler. Leipzig, J. C. Hinrichs. (XXII, 483 S. gr. 8.) 50 M.

Patristik. Rauschen, Gerhard, Grundriß der Patrologie mit bes. Berücks. des Lehrgehalts der Väterschriten. 6. u. 7. Aufl., neu bearb. v. Dr. Jos. Wittig. Freiburg i. Br., Herder & Co. (XV, 330 S. 8.) 30 M.

Reformationsgeschichte. Lenz, Max, Luthers Tat in Worms. (Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte. 39. Jg. Nr. 134.) Leipzig, M. Heinsius Nachf. in Komm.; für Mitglieder: Halle, R. Haupt. (45 S. gr. 8.) 5 M. — **Wünsch,** Georg, Der Zusammenbruch des Luthertums als Sozialgestaltung. Tübingen, J. C. Mohr. (70 S. gr. 8.) 12 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Dechent, Hermann, Kirchengeschichte von Frrankfurt am Main seit der Reformation. 2. Bd. Leipzig. Frankfurt a. M., Kesselring'sche Hofbuchh. (VIII, 588 S. mit 54 Ill, gr. 8.) 36 M. — **Feine,** Hans Erich, Die Besetzung der Reichsbistümer vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation 1648—1803. (Kirchenrechtl. Abhandlungen. H. 97 u. 98.) Stuttgart, F. Enke. (XVIII, 444 S. gr. 8.) 120 M. — **Gaspers,** Joseph, Die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan in Aachen, 1521 bis 1921. Ein Beitrag zur Geschichte d. alten kirchl. Bruderschaften. Mit 1 Titelb. u. 12 Textabb. Aachen, Wissenschaftliches Antiquariat u. Verlh. Creutzer. (VI, 120 S. 4.) 30 M. — **Lauer,** Hermann, Geschichte der katholischen Kirche in der Baar. Donaueschingen, Danubiana A. G. f. Verlag. (VII, 376 S. gr. 8.) 24 M. — **Schäfer,** K. H., Missionsstätten des hl. Bonifatius in Hessen: Amöneburg, Geismar, Fritzlar. Nebst einem Exkurse über frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Hessen. [Fuldaer Geschichtsblätter, 14. Jg. 1920, Nr. 5, 7, 8.] Fulda, Fuldaer Actiendruckerei. (S. 65—80, 97—128 gr. 8.) 3 M.

Sekten. Hege, Christian u. Christian Neff, Mennonitisches Lexikon. 1. Bd. 9. Lfg. Frankfurt a. M. und Weierhof, Selbstverlag d. Hrsg. (S. 385—432 4.) 4 M.

Christliche Kunst u. Archäologie. Schmieder, L., Das ehemalige Benediktinerkloster St. Blasien. Karlsruhe, C. T. Müller. (52 S. mit 29 Abb. im Text u. auf 3 Taf. u. mit 1 eingedr. Kt. gr. 8.) 7.50 M.

Symbolik. Nußbaumer, Arnold, Das Ursymbolum nach der Epideixis des hl. Irenäus und dem Dialog Justins des Martyrers mit Trypho.

(Forschungen zur Christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte. 14. Bd. 2. H.) Paderborn, F. Schöningh. (XII, 115 S. gr. 8.) 10 M. + 50 % T.

Dogmatik. **Kunze,** Johannes. Eigenart und Bedeutung der Theologie als Wissenschaft. Rede, geh. beim Antritt d. Rektorats am 13. Mai 1921. Greifswald, Ratsbuchh. L. Bamberg. (16 S. 8.) 1.50 M.

Ethik. **Oppermann,** Paul, Die Verwaltung des heiligen Bußsakraments. Prakt. Handbuch d. Moral. 2., nach d. Codex Juris Canonici verb. u. verm. Aufl. 2. Abt. Breslau, F. Goerlich. (X, 337 S. gr. 8.) 40 M.

Apologetik u. Polemik. **Blau,** Paul, Lebensrätsel. 3 apologet. Abh. über Leid, Tod u. Sünde, (Antwort auf Gegenwartsfragen. Nr. 13.) Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses. (78 S. kl. 8.) 4 M. — **Werdermann,** Hermann, Ich weiß Bescheid. Ein Kampfbüchlein gegen die Freidenker. (1.—15. Taus.) Witten-Ruhr, Westdeutscher Lutherverlag. (121 S. kl. 8.) 6 M.

Praktische Theologie. **Hilbert,** Gerhard, Seelsorge an den Seelsorgern. Schwerin i. Mecklb., F. Bahn. (32 S. 8.) 2.60 M. — **Schian,** Martin, Grundriß der praktischen Theologie. 1. Hälfte. Gießen, A. Töpelmann. (176 S. gr. 8.) 18 M.

Homiletik. **Reyher,** Paul, Predigten. 5. Bd.: „Leben und volles Genüge". Wolgast, P. Christiansen. (127 S. kl. 8.) 6.60 M. — **Schmidt,** Max, Gedenkpredigt bei der Trauerfeier für Kaiserin Auguste Viktoria am 17. April 1921 in d. Nikolaikirche. Leipzig, Hinrichs. (16 S. 8.) 1.20 M.

Katechetik. **Knor,** Johann B., Ausgeführte Christenlehren. 1. T.: Glaubenslehre. 2., verm. u. verb. Aufl. Rottenburg a. N., W. Bader. (VIII, 317 S. 8.) 21.50 M.

Liturgik. **Kieffer,** G., Rubrizistik oder Ritus des katholischen Gottesdienstes nach den Regeln der heiligen römischen Kirche. 4., nach d. neuesten Dekreten umgearb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh. (XII, 340 S. gr. 8.) 20 M. + 50 % T.

Liturgie. **Kramp,** Joseph, Meßliturgie und Gottesreich. Darlegung u. Erkl. d. kirchl. Meßformulare. 3. T. (Schluß.) Von Ostermontag bis letzten Sonntag nach Pfingsten. 1. u. 2. Aufl. (Ecclesia orans Bd. 8.) Freiburg i. Br., Herder & Co. (VII, 358 S. kl. 8.) 16 M.

Erbauliches. **Frommel,** Otto H., Heute und die Ewigkeit. Schriftbetrachtungen u. Andachten f. alle Tage d. Jahres. Nebst e. Anh. f. kirchl. Festtage u. bes. Anlässe. 11.—14. Tsd. Reutlingen, Enßlin & Laiblin. (404 S. gr. 8.) Hlwdb. 20 M.

Kirchenrecht. **Dibelius,** Otto, Staatsgrenzen und Kirchengrenzen. Eine Studie zur gegenwärt. Lage d. Protestantismus. Berlin, Hans Rob. Engelmann. (73 S. 8.) 8 M. — **Eichmann,** Eduard, Das katholische Mischehenrecht nach dem Codex juris canonici. Paderborn, Schöningh. (56 S. 8.) 4,80 M. — **Wahrmund,** Ludwig, Trennung von Staat und Kirche. Der Gesetzentwurf Dr. Bartošek mit Begutachtung und Neuredaktion. Prag, Selbstverlag; Prag-Weinberge, Krameriusgasse 8: Freidenker-Bund f. v. čecho-slowak. Republik lt. Mitteilung 1921. (63 S. 8.) 8 Kč.

Universitäten. **Kähler,** W[ilhelm], Lage und Aufgabe der Unidersitäten in der Gegenwart. Eröffnungsvortr. auf d. Greifswalder Universitätstag in Hinterpommern. Greifswald: Ratsbuchh. L. Bamberg. (16 S. gr. 8. 2.40 M. — **Kufahl,** Hans, Akademisches Taschenbuch der deutschen Farbenstudenten. Enthaltend Farben, Zirkel u. Stiftungsdaten d. farbentragenden Körperschaften auf d. deutsch. Hochschulen. 1. Berlin-Charlottenburg. (20 [16 farb.] Taf.) Leipzig, M. Ruhl. 14,5×20 cm. In Leporelloform 15 M. — **Selle,** Götz v., Die humanistische Fakultät. Göttingen, Selbstverlag d. Deutschen Studentenschaft. (67 S. 8.) 4.80 M. — Das erste Jahr Deutsche **Studentenschaft** (1919—1920. Göttingen, Selbstverlag d. Deutschen Studentenschaft. (VIII, 428 S.) 24 M. — **Wienkötter,** Helm., Die Organisation der Deutschen Studentenschaft. (1.—3. Tsd.) Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (62 S., 1 Kt. 8.) 8 M.

Philosophie. **Apel,** Max, Einführung in Kants Kritik der reinen Vernunft. Ausgew. u. ausführl. erl. Charlottenburg, Volkshochschul-Verlag. (72 S. kl. 8.) 4 M. — **Bauch,** Bruno, Jena, Immanuel Kant. 2. unveränd. Aufl. Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (XIII, 475 S. gr. 8.) 24 M., geb. 30 M. — **Braun,** Otto, Basel, Geschichtsphilosophie. Eine Einführung. Leipzig, F. Meiner. (VIII, 127 S. 8.) 12 M. — **Dietzgen,** Eugen, Materialismus oder Idealismus? Ein Lösungsversuch gemäß Joseph Dietzgens Erkenntnislehre. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. (60 S. gr. 8.) 5 M. — **Friedlein,** Curt, Lernbuch und Repetitorium der Geschichte der Philosophie. 3. Aufl. Berlin, R. Trenkel. (VIII, 298 S. 8.) Hlwbd. 20 M. — **Färber,** Max, Die Kantische Freiheitslehre. Berlin, E. Ebering. (56 S. gr. 8.) 8 M. — **Gramzow,** Otto, Philosophie des Zweckes. Die Grundlagen d. Weltanschauung u. Moral. Charlottenburg, G. Bürkner. (391 S. gr. 8.) 36 M. — **Kafka,** Gustav, München, Die Vorsokratiker. Mit 1 Bildn. d. Anaximander nach e. antiken Relief. München, E. Reinhardt. (164 S. 8.) 15 M. — **Kant,** Immanuel, Werke. In Gemeinschaft mit Hermann Cohen [u. a.] hrsg. von Ernst Cassirer. Bd. 10: Briefe von und an Kant. 2. T.: 1790—1803. (403 S.) Hldrbd. 75.—. — **Kerler,** Dietrich Heinrich, Die philosophischen Grundlagen der Steinerschen Anthroposophie. Eine krit. Untersuchung. Aus: Kerler: Die auferstandene Metaphysik. Ulm, H. Kerler. (S. 255 bis 278 gr. 8.) [Umschlagt.] 2.50 M. — Derselbe. Die auferstandene Metaphysik. Hans Driesch. Emanuel Lasker. Carl Ludwig Schleich. Frz. J. Kurt Geißler. Graf Hermann Keyserling. Henri Bergson. Will. L. Stern. G. Heymans. Wilhelm Wundt. Emil Boutroux. Rudolf Otto. Christof Schrempf. Romain Rouland. Rudolf Steiner. Erich Becher. Edmund Husserl. Heinrich Rickert. Emil Lask. Eucken. Dessoir. Scheler. James. Bo Yin Ra. Oesterreich. Schneider. Eine Abrechnung. Ulm, H. Kerler. (IV, 296 S. gr. 8.) 40 M. — **Lange,** Karl, Über Apperzeption. Eine psycholog.-pädagog. Monographie. 13. Aufl. Leipzig, R. Voigtländer. (257 S. gr. 8.) Pappbd. 20 M. — **Lindner,** Theodor, Geschichtsphilosophie. Das Wesen d. geschichtl. Entwicklung. Einl. zu e. Weltgeschichte. (4. Aufl.) Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchh. Nachf. (VIII, 220 S. gr. 8.) 18 M. — **Marquardt,** Hans, Der Mechanismus der Seele. Neumünster in Holstein, Th. Dittmann [durch F. Volckmar, Leipig]. 158 S. 8.) 24 M. — **Müller-Reif,** Willy, Zur Psychologie der mystischen Persönlichkeit. Mit bes. Berücks. Gertruds d. Großen von Helfta. Berlin, F. Dümmlers Verlh. (VII, 58 S. gr. 8) 12.50 M. — **Pfänder,** Alexander, München, Logik. (Aus: Jahrbuch f. Philosophie u. phänomenolog. Forschung. Bd. 4.) Halle a. d. Saale, M. Niemeyer. (4 S., S. 139—499 gr. 8.) 50 M. — **Sawicki,** Franz, Lebensanschauungen moderner Denker. Vorträge über Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Haeckel und Eucken. 3. u. 4. Aufl. 5.—8. Tsd. Paderborn, F. Schöningh. (VIII, 264 S. 8.) 10 M. + 50 % T. — **Schwarz,** Hermann, Über Gottesvorstellungen großer Denker. 6 Hochschulvorträge. München, Rösl & Cie. (160 S. kl. 8.) Pappbd. 12 M. — **Spranger,** Eduard, Lebensformen. Geisteswissenschaftl. Psychologie u. Ethik d. Persönlichkeit. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Halle (Saale), M. Niemeyer. (X, 403 S. gr. 8.) 50 M. — **Stein,** Walter Johannes, Die moderne naturwissenschaftliche Vorstellungsart und die Weltanschauung Goethes, wie sie Rudolf Steiner vertritt. (2.—6. Tsd. Durch Zusätze zur Neuaufl. veränd.) (Stuttgart), Der kommende Tag. (116 S. 8.) 12 M. — **Wentscher,** Else, Geschichte des Kausalproblems in der neueren Philosophie. Von d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften gekr. Preisschr. Leipzig, F. Meiner. (VIII, 389 S. gr. 8.) 65 M. — **Würtz,** Hans. Das Seelenleben d. Krüppels. Krüppelseelenkundl. Erziehung u. d. Gesetz betr. öffentliche Krüppelfürsorge. Mit 3 [eingedr.] Spruchtaf. Leipzig, Leopold Voß. (94 S. gr. 8.) 12 M.

Schule u. Unterricht. **Blonskij,** Die Arbeits-Schule. Ins Deutsche übers. von Hans Ruoff, München. Mit e. Vorw. hrsg. von Dr. M[ax] H[ermann] Baege. 1. T. Berlin-Fichtenau, Verlag Gesellschaft u. Erziehung. 126 S. gr. 8.) 10 M. — **Kretzschmar,** J. R., Das Ende der philosophischen Pädagogik. Ergebnisse e. Untersuchung zur Entstehungsgeschichte d. Erziehungswissenschaft. Leipzig, Ernst Wunderlich. (VI, 60 S. gr. 8.) 6 M. — **Lay,** W. A., Die Tatschule als natur- und kulturgemäße Schulreform. Zugl. Anklage u. Mahnruf. (2., verb. Aufl.) Osterwieck (Harz) u. Leipzig, A. W. Zickfeldt. (XII, 243 S. 8.) 20 M. — **Oestreich,** Paul, Die elastische Einheitsschule: Lebens- u. Produktionsschule. Vorträge, geh. i. d. Pädag. Osterwoche 1921 d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht zu Berlin. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. (61 S. gr. 8.) 5.40 M. — **Paulsen,** Friedrich, Pädagogik. 6. u. 7. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchh. Nachf. (VIII, 430 S. gr. 8.) 30 M.

Berichtigung: Der Verlag von: Krieg, Wissenschaft der speziellen Seelenführung (s. Nr. 13., Sp. 203) heißt Herder & Co. (nicht Herold) in Freiburg i. Br.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels; Verlag von Dörffling & Franke, beide in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.